

Bonaparte (Catalogo metodico, 1842, p. 22) und in Gray's Genera of birds der Fall ist.

Ein solcher, mehr oder weniger inniger, craniologischer Zusammenhang lässt es jedoch zweifelhaft erscheinen: ob die Zukunft, der es gewiss um eine möglichste Vereinfachung der Nomenclatur und Namenszahl zu thun sein dürfte, die oben genannten, bloss nach leichteren Merkmalen gesonderten, Unterfamilien für mehr als blossen Gruppen der alten Gattung *Strix* anzusehen vermögen wird. Soll wenigstens bei der Classification nicht bloss dem äusseren, sondern auch dem inneren Baue, wie er namentlich im Knochengerüste sich ausspricht, die gebührende Rechnung getragen werden: so würde man von *Strix* Lin. nur *Strix flammea* als *Hybris* absondern, die übrigen dagegen als *Strix* bezeichnen können, die man alsdann bloss in Gruppen und Untergattungen zu sondern hätte, — wie dies bereits der treffliche Nitzsch nachgewiesen hat.

Schrader's Beobachtungen über die Vögel Lapplands.

Mitgetheilt

von

Pastor W. Pässler.

Leopold Schrader, der sich zur Zeit als Sammler von Naturalien in Griechenland befindet, hat mir zum Behufe der Veröffentlichung die Beobachtungen übergeben, welche er während seines mehrjährigen Aufenthaltes in Lappland über die dort vorkommenden Vögel gemacht und aufgezeichnet hat. Ich habe den Stoff verarbeitet; indess gehört von den nachfolgenden Bemerkungen wenig mehr, als die Form und die Beschreibung der Eier, mir zu.

Seine erste Reise nach Lappland trat Schrader den 15. October 1840 an. Er reiste von Wolfenbüttel über Hamburg und Copenhagen nach Helsingborg; von da nach Stockholm, und den bottnischen Meerbusen entlang nach Enare, wo er den 16. April 1841 ankam und bis zum 24. Juni verweilte. Seinen nächsten Aufenthalt nahm er damals zu Utzjock, zog dann aber nach Nyborg, wo er vom 15. August an bis Mitte Septembers blieb. Hierauf kehrte er nach Enare zurück, ging von da nach Haparanda, wo er einige Tage vor Weihnachten anlangte, bis Mitte Februar verweilte und schliesslich nach Nyborg übersiedelte. Sein Aufenthalt an letzterem Orte währte dann vom 14. März 1842 bis zum 31. Juli 1843, als dem Tage, an welchem er die Rückreise nach Wolfenbüttel antrat.

Den 3. Januar 1844 brach er zum zweiten Male auf, reiste bei einer Kälte, welche das Quecksilber gefrieren machte, Schweden hinauf nach Nyborg, kam den 3. März daselbst an und blieb nun wieder bis zum 17. August 1847.

Am 26. Juli 1848 unternahm er die dritte Reise von Wolfenbüttel nach Nyborg, und verweilte nun in Lappland vom 13. September des genannten Jahres bis zum 25. August 1850.

Er hat mithin, die Zeit für seine jedesmalige Hin- und Rückreise abgerechnet, zusammengenommen beinahe volle 8 Jahre wirklich in Lappland zugebracht.

Zugleich ist er jedoch auch während dessen zweimal auf Spitzbergen gewesen; desgleichen einmal an der Küste der Insel Meyen, welche letztere zahllose Schaaren von Seevögeln, vielleicht auch noch *Alca impennis*, bewohnen.

Die nachstehenden Beobachtungen beschränken sich aber meist auf die in Ostfinnmarken vorkommenden Vögel; und sie sind grössten Theils in der näheren und entfernteren Umgebung der Handelsstelle Nyborg am Waranger Fjord gesammelt. Die Beschaffenheit der Gegend um Nyborg beschreibt Schr. folgendermaassen:

Ausgedehnte sumpfige Wiesen, Brücher, niedrige, kahle Hügel; Thäler, welche mit der nordischen Birke bewachsen sind und von Gebirgsflüssen durchflossen werden; so wie andere dergleichen, in denen sich kleine und grössere Teiche befinden. Ziemlich hohe, kahle Gebirgsketten, oft nur aus Felsen und zerrissenem Geklüft bestehend, mit Steingeröll bedeckt, in den Vertiefungen mit kleineren und grösseren Gewässern. Anderwärts die Berge durch die nordische Birke dicht bewaldet. Hier steile Felswände, zwischen denen ein Gebirgsbach schäumend sich Bahn bricht; dort kahle, zum Theil weite Hochebenen, nur spärlich mit der Zwergbirke, so wie mit Gestrüpp von Rauschbeeren (*Empetrum nigrum*) bewachsen, auch grössere und kleinere Seen enthaltend. Endlich Höhenzüge, die nur kurze Zeit des Jahres frei von Schnee sind.

Meistens durch bewaldete Gebirgsketten, hier und da jedoch auch durch kahle, strömt der mächtige Tana und nimmt in Ostfinnmarken selbst mehrere Nebenflüsse auf. In den Waranger Fjord erstrecken sich weite Landzungen hinein; auch ragen aus ihm, namentlich während der Ebbe, grössere und kleinere Scheeren hervor.

Verzeichniss der von Schr. in Lappland beobachteten Vögel.

1. Nistvögel:

Apula fulva.
" *albivilla*

Falco palumbarius.
" *islandicus.*

- Falco aesalon.*
 „ *lagopus.*
Strix nyctea,
 „ *nisoria.*
 „ *brachyotus.*
 „ *lapponica,* } nisten wahrschein-
 „ *uralensis,* } lich in d. Nadelwäld.
Lanius excubitor.
Turdus iliacus.
 „ *pilaris.*
Corvus corax.
 „ *cornix.*
Sylvia cyanecula.
 „ *phoenicurus,* im Russ. Lappl.
 „ *trochilus.*
 „ *rufa.*
 „ *sibilatrix.*
Anthus pratensis,
 „ *cervinus.*
Motacilla alba.
 „ *flava.*
 „ *cinereo-capilla.*
Muscicapa grisola, im Russ. Lappl.
Saxicola oenanthe.
Cinclus melanogaster.
Parus sibiricus.
Alauda alpestris.
Emberiza schoeniclus.
 „ *rustica.*
 „ *nivalis.*
 „ *lapponica.*
Fringilla montifringilla.
 „ *linaria.*
Pyrrhula nucleator, im Russ. Lppl.
Picus major.
 „ *tridactylus.*
Hirundo rustica.
Tetrao urogallus.
 „ *saliceti.*
 „ *alpinus.*
Charadrius auralus.
 „ *morinellus.*
 „ *hiaticula.*
Streptilas interpres (collaris).
Haematopus ostralegus.
Calidris arenaria.
Tringa alpina.
 „ *Schinzii.*
 „ *maritima.*
- Tringa Temminckii.*
 „ *pugnax.*
 „ *subarquata,* vielleicht.
Actitis hypoleuca.
Totanus glareola.
 „ *calidris.*
 „ *fuscus,* soll bei Enare brüten.
Phalaropus angustirostris.
Scolopax gallinago.
 „ *gallinula.*
Limosa rufa.
Numenius arquatus.
 „ *phacopus,* vermuthlich.
Podiceps arcticus.
Sterna macroura.
Larus canus.
 „ *tridactylus.*
 „ *marinus.*
 „ *glauca.*
 „ *fuscus,* vielleicht.
Lestris crepidata.
Procellaria glacialis, wahrscheinlich.
Carbo cormoranus.
 „ *graculus.*
Auscr segetum.
 „ *arvensis.*
 „ *minutus.*
Cygnus xanthorhimus.
Anas acuta.
 „ *crecca.*
 „ *Penelope.*
 „ *strepera.*
 „ *marila.*
 „ *nigra.*
 „ *fusca.*
 „ *clangula.*
 „ *glacialis.*
 „ *fuligula,* im Russ. Lappland.
 „ *mollissima.*
Mergus serrator.
 „ *merganser.*
Eudytes arcticus.
 „ *septentrionalis.*
Uria grylle.
 „ *troile.*
 „ *Rhingvia.*
Mormou arctica.
Alca torda.

Hiervon sind Standvögel:

*Aquila albicilla.**Falco islandicus.**Strix nyctea.*• *uisoria.**Corvus corax.*• *cornix.*• *infaustus.**Cinclus melanogaster.**Parus sibiricus,* { einzeln, selbst im
Fringilla linaria, } tiefen Winter.*Tetrao urogallus,* in Gegenden mit
Nadelwäldern.• *saliceti.*• *alpinus.**Tringa maritima.**Larus glaucus,* oder *marinus,* ein-
zeln auf dem Fjorde.*Halicetus cormoranus.*• *graculus.**Anas glacialis;* es bleiben nur wenige.• *mollissima.**Mergus serrator,* bleiben nur wenige*Uria grylle.*• *troile.*• *Rhingvia.**Mormon arctica,* { im tiefen Winter*Alca torda,* } im Fjord erlegt.2. Vögel, welche Lappland nur auf kürzere oder längere Zeit
besuchen:*Corvus pica.**Turdus torquatus.**Parus major.*• *palustris.**Fringilla montium.**Cuculus canorus.**Picus minor.**Tringa islandica.*• *minuta.**Totanus glottis.*

Von diesen kommen

Anas dispar und *spectabilis*

jeden Herbst auf die Fjorde und bleiben bis zum Frühjahr;

Larus chburneus und *Mergus alle*

besuchen während des Winters auf kurze Zeit den Waranger Fjord.

3. Vögel, die Schr. nur Einmal in Ostfinnmarken erlegt hat:

Columba turtur, altes Männchen, am 7. Oct. 1842 bei Nyborg.*Sturnus vulgaris,* (brütet jedoch in Westfinnmarken, z. B. in Tromsøe unter
Dächern;) bei Marieulund erlegt am 13. Mai 1845.*Alauda arvensis,* altes Männchen, den 24. Juni 1847 bei Nyborg.*Emberiza citrinella,* altes Männchen, den 15. April bei Nyborg.*Upupa epops,* altes Männchen, im September 1849 bei Polmak.*Anas tudorna,* altes Männchen, den 26. April 1844 auf dem Waranger.4. Vögel, welche Schr. nur im Russischen Lappland
angetroffen hat:*Strix uralensis.**Sylvia phoenicurus,* brütend.*Muscicapa grisola,* brütend, 21. Jun.*Anthus rupestris.**Cinclus aquaticus.**Alauda arvensis.**Emberiza citrinella.**Accentor modularis.*

Fringilla montana.

• *coccybs.*

• *Hirundo urbica.*

Cypselus apus.

Tetrao urogallus.

(• *medius.*)

Tetrao tetrix.

Podiceps rubricollis.

Totanus fuscus.

Limosa melanura.

Anas fuligula, brütend.

Anser cinereus.

Nach diesem, zur schnelleren Uebersicht gegebenen Verzeichnisse lasse ich nun die Beobachtungen über die einzelnen Vögel selbst folgen:

1. *Aquila fulva.*

Sie streift einzeln bis über den 69^o, in die Föhrenwälder von Ostfinnmarken, und horstet bei Kautokeino.

2. *Aquila albicilla*

ist an der Küste nicht selten. Von der Handelsstelle Nyborg aus beobachtete Schr. diesen Vogel alljährlich auf einer Scheere im Waranger Fjorde. Da Vertiefungen und Risse in der erwähnten Scheere vorhanden sind, so bleiben in Folge der zurücktretenden Fluth häufig Fische daselbst zurück, welche die Seeadler zur Ebbezeit nach dem Riffe zogen. Aus bedeutender Höhe liessen sie sich dann auf die Scheere nieder, um die Mahlzeit einzunehmen, welche das Meer ihnen bereitet hatte. Obgleich die Scheere nur klein ist, so wurde sie doch öfters von 4, ja zuweilen von 8 Adlern auf Einmal besucht, welche mit gestäubtem Gefieder friedlich und gemächlich ihr Mahl verzehrten.

Der Seeadler horstet am Fjorde auf jähem, meist unzugänglichen Felsen, und bezieht alljährlich denselben Horst wieder, welcher mit der Zeit häufig eine Grösse von 6' Höhe und von eben so viel Breite erhält. Man findet in demselben 1 bis 2 Eier, deren Grösse von $2\frac{5}{8}$ " L. bei 2" Br. zuweilen bis zu $3\frac{1}{8}$ " L. bei $2\frac{1}{2}$ " Br., und deren Gestalt von der gestreckten bis zur rundlichen wechselt. Sie haben eine starke Schale und sind grünlichweiss von Farbe. Gefleckte Eier gehören zu den grössten Seltenheiten.

3. *Falco palumbarius*

wird nur in einzelnen Paaren angetroffen. Bei der Handelsstelle Mortensnäs brütete viele Jahre hindurch ein Pärchen auf einem steilen, unzugänglichen Felsen. Da sie aber den Hühnern und Tauben gar zu arg nachstellten, so fand sich der Eigenthümer von Mortensnäs veranlasst, beide Gatten zu schiessen. Auch später liessen sich zwar wieder Habichte blicken; sie machten jedoch keine Anstalt zum Brüten. Den 4. Mai 1846 wurde ein Horst bei Maskejokk am Tanafusse auf einer Birke, ungefähr 18' über dem Boden, gefunden. Er enthielt 4 Eier von ungewöhnlicher Grösse, (2" 3" L. und 1" 7" Br.,) die am stumpfen Ende einige saftgrüne Flecke haben. Bei Nyborg hat Schr. mehrere dieser Vögel erlegt, während sie nach den Hühnern stiessen.

4. *Falco islandicus*

lässt sich einzeln überall sehen; er brütet, nach Schraders Meinung, auch gewiss in der Lappmark, obgleich sein Horst nicht aufgefunden wurde. Stösst er im Winter unter ein Volk Schneehühner, so stürzen sich diese mit reissender Schnelligkeit und grosser Gewalt auf den Schnee, um sich in denselben zu vergraben.

5. *Falco aesalon*

kommt häufiger vor, als der Jagdfalke. Nach Herrn v. Middendorff ist der Zwergfalke ein Bewohner des Nadelwaldes, wo er auf *Pinus sylvestris* horste. Schrader fand aber seinen Horst auf dem Gebirge um den Waranger Fjord, wo es keine Föhren giebt, auf Felsenabsätzen, zuweilen auch wohl auf einer Birke, und zwar Mitte Juni's, gewöhnlich mit 5, oder mit bloss 4 Eiern. Im Allgemeinen gleichen letztere denen des Thurfalken am meisten; ja unter den im Jahre 1850 aufgefundenen war ein Gelege, dessen Eier von denen dieses Vogels nicht zu unterscheiden sind. Sie haben dieselbe Grösse und sehen, wie jene in der Regel erscheinen, hellröthlich-marmorirt aus, so dass das Weiss der Grundfarbe mehr oder weniger durchscheint. Gewöhnlich sind sie indess kleiner, als jene. Die längliche Eiform ist die vorherrschende; ein Gelege vom Jahre 1849 besteht jedoch aus rundlichen. In der Grundfarbe variiren sie vom gelblichen Weiss und matten Gelbroth bis zu Zinoberrund Dunkelroth; bei einzelnen ist dieselbe jedoch ein mattes Lilas. Auf der Oberfläche zeigen die einen verschwimmende, von der Grundfarbe dunkler abstechende Flecke; andere haben scharfe schwarzbraune Pünktchen, die hier einzeln, dort zahlreich über die Fläche gestreut stehen. Eins davon ist durch die Zeichnung in 2 Hälften geschieden: an der Basis röthelroth marmorirt, an der Hühenhälfte auf hell lilasfarbigem Grunde mit dunkleren Lilas-Flecken und scharf ausgeprägten schwarzbraunen Punkten bezeichnet.

6. *Falco lagopus*.

Ein häufig vorkommender Vogel. Besonders reich an Individuen war das Jahr 1849, in welchem es eine fast unglaubliche Menge von Mus (*Hypudaeus*) lemmus gab. Die Lemminge nämlich machen die Hauptnahrung des Rauchfussbussard's aus, und er folgt ihnen auf ihren Zügen nach. Im gedachten Jahre hat Schr. mehr als 70 Eier von demselben gesammelt, deren er 56 Stück an den Referenten sandte.

Dieser Vogel hurstet gern auf nicht sehr hohen Klippen an der Meeresküste, auch auf den hohen Vorsprüngen senkrecht absteigender Felsenwände. Den Horst benutzt er viele Jahre hindurch, indem er daran alljährlich nachbessert und mehr Stoff auflegt: so dass Horste von

3' Höhe nicht selten sind. Den 26. Mai 1849 fand Schr. ein Nest mit 3 unbebrüteten Eiern auf einem leicht zugänglichen Felsenabsatze. Er nahm 2 davon weg und liess eins liegen. Den 1. Juni waren 2 neue hinzugelegt; Schr. nahm wiederum 2 Stück. Den 5. Juni hatte der Vogel wieder Eins dazu gelegt, welches nun dem Horste verblieb, während das zuerst gelegte fortgenommen wurde. Später legte das Weibchen zwar nicht mehr; indess war es doch auf diese Weise gezwungen worden, 6 Eier zu legen, während sonst der Satz nur aus 4 oder höchstens 5 besteht. Den 19. Juni 1850 fand aber Schr. einen Horst auf einem bloss 4' hohen Felsblocke, welcher in der Mitte einer lichten, von Birken umgränzten Waldblosse stand, mit 4 bebrüteten Eiern. Das, den Horst unter ängstlichem Geschrei umfliegende Weibchen wurde erlegt.

Die Eier variiren in Grösse, Gestalt und Zeichnung ungemein: der Grösse nach von 1" 9 $\frac{1}{2}$ " L. und 1" 6" Br. bis zu 2" 2" L. und 1" 7" Br.; in der Gestalt von der gestreckten zur Eiform und runden. Was die Zeichnung betrifft, so erscheinen die meisten gefleckt, nur wenige mit Schnörkeln und Zügen bezeichnet; am seltensten kommen sie mit nur einzelnen Zügen versehen, oder fast einfarbig vor. Die Farbe der Zeichnung ist bei diesen gelb, bei jenen rothgelb, hier schön braunroth, dort rothbraun; noch andere zeigen zahlreiche verwaschene, matt violette Schaaflencke und haben auf der Oberfläche nur wenige gelbrothe. Die Flecken sind überhaupt bei den meisten verwaschen, und nur bei einigen, sehr reich gefleckten Exemplaren schärfer ausgeprägt. Manche sind besonders reich, andere sparsam gezeichnet; erstere haben neben den grossen Flecken noch zahlreiche Punktchen, nach Art der meisten Milaneneier. Die Grundfarbe, in welcher sie alle übereinstimmen, bleibt ein klares, matt bläuliches Weiss, ohne allen Glanz; wodurch sie sich von den Eiern des *F. buteo* unterscheiden, welche unklar und schwach glänzend erscheinen. Uebrigens kommt letzterer unter jenen hohen Breitegraden auch nie horstend vor; höchstens verfliegt ein Verirrter sich einmal so weit hinauf.

Die Brutzeit des rauchfüssigen Bussards dauert 3 Wochen. Seine Jungen sind anfänglich mit einem graugelben Flaume bedeckt.

7. *Strix nyctea*

ist im Sommer überall auf kahlen Gebirgen in einzelnen Paaren anzutreffen. Im Winter ziehen sie sich nach den Thälern, lieben aber auch dann vorzugsweise die freien Stellen. Ihre Stimme lautet wie ein rauhes „Krah;“ und der Vogel nimmt hierbei dieselbe Stellung an, wie die Nebelkrähe, wenn diese ihr Geschrei hören lässt. Das Jahr

1849 hatte mit seinen zahllosen Schaaren von Lemmingen, welche fast ihre einzige Nahrung ausmachen, auch viele Schneeeulen gebracht. Der einjährige Vogel ist keineswegs scheu; desto scheuer sind aber die alten. Im Winter jagen sie mehr des Abends: und zwar nicht bloss an mond hellen Abenden, sondern auch an ziemlich dunklen. Was Holböll erwähnt, dass der Vogel, durch eine emporgeworfene Mütze angelockt, ihm wohl eine Viertelmeile weit nachgefolgt sei, findet sich durch Schraders Erfahrung nicht bestätigt. So oft Letzterer auch den Versuch machte: der Vogel wurde stets dadurch nur verscheucht. Die Jungen sind reich gefleckt; je älter der Vogel wird, desto mehr verlieren sich die Flecke.

Zu Ausgang des Juli 1849 machte Schr. einen Streifzug auf das Seida-Gebirge, um Schneehühner zu schiessen. Da stösst plötzlich eine Schneeeule mit grossem Ungestüm aus der Luft herab und sticht nach dem Jagdhunde, um jedoch augenblicklich darauf das Weite zu suchen. Hierdurch aufmerksam gemacht, begiebt Schr. sich mit dem Hunde dahin, wo der Vogel in der Luft kreist: bis dieser, ohne Zweifel durch den weissen, braun-gefleckten Hund gereizt, abermals auf diesen hernieder stösst, aber dabei aus der Luft herabgeschossen wird. Es war ein altes Männchen, fast rein weiss. Dieses schöne Exemplar ist nachher in die Sammlung des Herrn Hauptmann von Zittwitz gekommen; ein eben so schönes hat auch das Berliner Museum erhalten. Ein anderer Vogel dieser Art, welchen Schr. durch einen Schuss verletzt hatte, flog wüthend gegen sein Gesicht und wurde nun dicht vor dem Flintenlaufe von ihm erlegt.

Die Schneeeulen brüten in Lappland, obgleich Schr. selbst kein Nest gefunden hat. Sie gehen bis zum Nordcap hinauf.

8. *Strix nisoria*

ist für jene Gegenden ein gleichfalls nicht selten vorkommender Vogel. Unter der ersten Eierseendung Schraders befanden sich 4 Eier dieser Art, die er jedoch nicht selbst aus dem Neste genommen hatte. Ausgangs April 1850 brachte nämlich ein Lappe 8 Eier, angeblich der Sperbereule angehörig, nach Mortensnäs, und behauptete, dieselben aus einem auf einer Birke befindlichen Neste genommen zu haben. Dieselben sind etwas kleiner, als die von *Str. flammea*, und von feinerem Korne.

9. *Strix brachyotus*

kommt einzeln auf feuchten, mit Weiden und Birken bewachsenen Stellen vor. Den 20. Juni 1849 sah Schr. an einem heiteren Nachmittage eine Sumpfeule schraubenförmig zu einer enormen Höhe sich

aufschwingen, so dass sie dem Auge kaum noch sichtbar war, und sich dann mit zusammengelegten Flügeln in Absätzen wieder herabstürzen: wodurch ein eigenthümlicher, hell tönender Lant hervorgebracht wurde, dem Meckern der „Himmelsziege“ (*Scolopax gallinago*) zwar ähnlich, aber doch auch wieder von ihm verschieden.

Die Eier haben eine rundliche Form, 1" 5" L. und 1" 2" Br., feine glänzende Schaale, und sind rein weiss. Weder diese Eule, noch *Str. nisoria*, streicht so weit nach Norden, wie *Str. nyctea*, welche Schrader, wie gesagt, noch am Nordcap beobachtet hat.

10. *Strix barbata*

ist bei der Handelsstelle Marienhund erlegt worden. In dem Nadelwalde bei Kittila im oberen Finnland, zwischen 67 und 68° N. B., kommt sie einzeln vor. Von dort erhielt Schrader mehrere Exemplare. Nistend ist sie wohl noch von keinem Naturforscher angetroffen worden.

11. *Strix uralensis*

findet sich nur selten, und bloss im Nadelwalde. Bemerkte hat Schr. diese Eule nur in der Gegend um Enare; jedoch ist er der Meinung, dass sie in den Nadelwäldern Ostfinnlandens auch vorkomme.

12. *Lanius excubitor*

geht unter jenen hohen Breitegraden einzeln bis zum 69° hinauf. Am 12. Juli 1844 traf ihn Schr. nistend an; das Nest befand sich auf einer 18' hohen Birke. Es bestand äusserlich aus feinen Reisern und Halmen, mit etwas Moos vermischt; das Innere war mit den Federn des Morast-schneehuhnes ausgefüllt. Es enthielt 7 Eier, deren eines grösser ist, als die desselben Vogels bei uns zu sein pflegen: während die sechs übrigen kleiner sind, etwa von der mittleren Grösse der Eier des *L. minor*. Jenes ist wie gewöhnlich gefärbt: auf schmutzig grünlich-weisser Grundfarbe mit aschgrauen Schaalenflecken und grösseren und kleineren verwaschenen Flecken einer matten Leberfarbe auf der Oberfläche; diese haben eine lebhaftere Zeichnung, bestehend in gelbbraunen Flecken auf gelblichweisser Grundfarbe.

Den 12. September 1848 bemerkte Schr. bei schwachem Schneegestöber noch einen verspäteten Nachzügler dieser Art am Tanafusse.

13. *Corvus corax*

ist an der Meeresküste gemein und wenig scheu. Er nährt sich von toten Fischen und sonst von dem, was überhaupt die See für ihn Geniessbares auswirft; auch besucht er die Plätze, auf welchen der Dorsch aufgehängt ist, um zu plündern, raubt die Eier und Junge aus den Nestern anderer Vögel, u. s. w. Seinen Horst baut er dort auf steile Klippen.

Er gleicht übrigens ganz dem deutschen Kolkrahen; Schr. läugnet daher das Vorhandensein eines *C. corax*, var. *littoralis*, für Lappland. Allerdings sah er ihn „rütteln“ und nach Art der Raubvögel Lemminge fangen, konnte aber sonst keinen Unterschied von dem gewöhnlichen *C. corax* in den Maassen oder dem Gefieder herausfinden.

14. *Corvus cornix*

wird im Sommer einzeln angetroffen. Gegen den Winter hin ziehen sie sich aus den Wäldern nach den Handelsstellen. So war es bei Nyborg; sie nährten sich da von dem Abfalle der Küche. Den ganzen Winter hindurch waren 7 Stück von ihnen Stammgäste daselbst. Da ihnen Nichts zu Leide gethan wurde, so blieben sie sehr zutraulich. Gegen Abend flogen sie nach dem, hinter dem Hause aufgeschichteten Brennholze und hielten da Nachtruhe.

15. *Corvus pica*.

Von ihr lassen sich jeden Sommer einige Individuen auf kurze Zeit sehen.

16. *Corvus infaustus*,

der Unglücksheher, bleibt meist ein Bewohner des Nadelwaldes; einzeln wird er jedoch auch jeden Herbst, so wie den Winter hindurch bis zum Frühjahr, in den Birkenwäldern angetroffen. Es ist ein harmloser, zutraulicher Vogel, nur eine kurze Zeit vor der Paarung scheu. Das Nest hat Schr. nicht aufgefunden; doch brütet er dort. Denn kurz vor Johannis d. J. 1841 schoss Schr. 5 flügge Junge, eines nach dem andern, von einer Föhre im Dickichte des Nadelwaldes herab, wenige Meilen von Enare in der finischen Lappmark. Die flüggen Jungen haben schon die grösste Aehnlichkeit mit den Alten; doch sind bei ihnen die Farben nicht so rein, wie bei letzteren. Ein unangenehmes Geschrei hat Schr. von diesem Vogel nicht gehört, wohl aber einen leisen, kurzen Gesang, dem von *L. excubitor* nicht unähnlich.

17. *Muscicapa grisola*

fand Schr. bei der Bauern-Colonie Gorre in Russisch Lappland, 5 Meilen von Enare, brütend.

18. *Turdus iliacus*

ist sehr zahlreich in Lappland vertreten, kommt erst ziemlich spät an, lässt aber dann sogleich ihren Gesang in den Birkenwäldern ertönen. Sie ist ein fleissiger Sänger, und zwar einer der besten des Nordens, singt bei hellem Sonnenschein bis tief in die Nacht hinein; und ihr „Tier tir tir“ erschallt dann überall in den Wäldern.*) Dieses „Tier

*) In der That: „bei Sonnenschein tief in der Nacht“; ganz wie Tegener, der vortreffliche Lyriker, in seinem herrlichen Gedichte „die Zugvogel

tir“ wiederholt sie etwa sechs- bis achtmal und lässt hierauf sanfte, melodische Töne folgen, welche aber nur in der Nähe hörbar sind. Ihr Nest bauet sie der Regel nach 1 bis 2' über der Erde, am Stamme einer Birke, oder auf einen Gabelzweig derselben. Es ist mit Lehm und Erde gut auf dem Zweige befestigt, besteht äusserlich aus groben Halmen, denen feinere folgen; mit feinen Halmchen ist das Innere ausgelegt, der Rand ziemlich eingezogen. So sind fast alle Nester gebaut. Nur Eins, welches Schr. am 19. Juni 1849 auf einer 16' hohen Birke fand, hatte zur äusseren Bekleidung Renthiermoos (*Lichen rangiferinus*) nebst groben Halmen, war sonst aber den übrigen Nestern gleich. Der Satz besteht aus 6 Eiern. Die Brutzeit fällt auf die Mitte des Juni; ausnahmsweise fand Schr. bereits den 11. Juni 1849 ein Nest mit stark bebrüteten Eiern. Diese, 1" l. und 10" br., von zarter, glänzender Schaale, gleichen in Zeichnung und Färbung den Amseleiern, sind aber natürlich bedeutend kleiner.

19. *Turdus pilaris*

findet sich noch weit zahlreicher vor. Das Nest desselben steht bald hoch, bald niedrig; zuweilen giebt es deren mehrere auf Einem Baume. Am 13. Juni 1844 fand Schr. eins mit 5 Eiern auf einem kleinen, steinigen Hügel, welcher auf der einen Seite ziemlich steil anstieg. Hier stand dasselbe auf einem Steine, der einen kleinen Vorsprung bildete. Man findet Gelege von 5, 6 und 7 Eiern. Diese variiren ungleich. Die meisten haben eine längliche Gestalt: 1" 2" l., 1" weniger 1" br.; doch kommen auch kurz-ovale vor: 1" 1/2" l., 1" weniger 1/2" br. Ihre Schaale ist zart und glänzend, die Grundfarbe hier ein mattes, dort ein lebhaftes Grün. Einige sind mit zarten, verfließenden, über die ganze Fläche verbreiteten, röthlichen Strichen versehen; und von den so gezeichneten gleichen manche den Amseleiern zum Verwechseln, sind jedoch feinschaliger. Andere haben grössere und lebhaftere rothe Flecke über die ganze Oberfläche; bei noch anderen stehen die Flecke nur am stumpfen Ende zahlreich, so dass sie in einander selbst, oder auch wohl in einen Fleckenkranz zusammenfliessen.

20. *Turdus torquatus*

kommt zwar fast jeden Herbst vor, brütet aber schwerlich in jener borealen Zone.

(Flyttfoglarna)“ die hochnordischen selbst von sich sagen lässt, dass sie ihre „Eier ausbrüten beim Scheine der Mitternachtsonne.“ Wir heben diess ausdrücklich hervor, damit nicht mancher Leser bei uns vergesse, bei allen dergleichen Schilderungen aus dem wunderlichen hohen Norden auch stets die dortigen, von den unserigen so abweichenden Gesamtverhältnisse sich recht gegenwärtig zu erhalten.

D. Herausg.

21. *Sylvia cyanecula*,

das Blaukehlchen Lapplands, bildet eine von *S. suecica*, welche unter dem 68° bis 70° N. nicht vorkommt, sicher verschiedene Art. Dem Berliner Museum ist dieser Vogel in mehreren Exemplaren aus Sibirien zugekommen, und da unter dem Namen *S. coerulecula* aufgestellt. Als Artkennzeichen möchte ich aufstellen: „brauner Gurgelfleck mit blauer Binde.“ Die oberen Theile des Vogels erscheinen dunkler, als bei *S. Wolfi*, jedoch nicht so dunkel, wie bei *S. suecica*. Das Blau der Kehle dagegen ist heller und nicht so schön; an der Gurgel steht ein grosser brauner Fleck („Stern“) im blauen Felde. Das Blaue wird von einer schmalen braunen, weiss gesäumten Binde, der weisse Saum aber wiederum von Braun eingefasst. Da, wo *S. suec.* den weissen Stern trägt, hat *S. cyan.* einen bräunlichen. (Bei *S. Wolfi* Br. fehlt bekanntlich der Stern ganz.) Das Weibchen der *S. cyan.* zeigt kein Blau und hat einen hell weissgelben Stern, von dunkelbrauner Binde umgeben, die wiederum von einem lichten Halbkreise eingefasst wird. Der Bauch trägt dieselbe Farbe, wie der Stern, und wird oberhalb von dunkleren Federn begrenzt.

Das lappländische Blaukehlchen liebt feuchte, dicht mit jungen Birken besetzte Oerter und kommt namentlich an Bächen überall vor. Ausgang Mai's kommt es dort an. Der Gesang, welcher das Männchen sehr fleissig hören lässt, hat viel Uebereinstimmendes mit dem von *S. suecica*.

Das Nest steht gut versteckt auf der Erde, im Gestrüpp und zwischen Wurzeln, ist daher schwer aufzufinden. Es erscheint ziemlich gut gebaut, und besteht äusserlich aus groben Halmen mit etwas trockenem Laube. Der innere, ziemlich tiefe Napf ist mit zarten Halmchen ausgelegt. Es sieht dem Neste der Nachtigall nicht unähnlich. Kurz vor Johannis findet man in demselben 6 bis 7 Eier. Diese gleichen auf den ersten Blick denen der Nachtigall, wenn auch schon die geringere Grösse sogleich in die Augen fällt. Bei genauerer Betrachtung bemerkt man, dass ihre kaffeegrüne Grundfarbe mit bräunlichen Strichelchen und Pünktchen besetzt ist. So treten sie gewöhnlich auf; doch variiren sie in Gestalt und Färbung. Es giebt eiförmige, und kurz-ovale oder fast rundliche. Auf sehr bleich kaffeegrünem Grunde sind manche am stumpfen Ende matt röthlich gewölkt; andere tragen auf hell und lebhafter Grundfarbe (denen des Gartenröthlings gleichend) ziemlich grosse fleischrothe Flecke; bei anderen wieder ist die Grundfarbe noch dunkler, und die stumpfe Hälfte rothbräunlich gewölkt. Die düstersten ähneln den Eiern des schwarzkehligen Steinschmätzers sehr.

Manche kommen den kleineren Exemplaren von Nachtigalleneiern an Grösse gleich.

22. *S. trochilus*

wird überall angetroffen; daher sind mehrere ihrer Nester von Schr. aufgefunden worden.

23. *Sylvia rufa*

kommt seltener, aber gleichfalls brütend vor. In den Jahren 1846 und 47 sind mehrere Nester aufgefunden worden; Eier davon befinden sich in den Sammlungen des Herrn Pfarrer Baldamus und des Referenten.

24. *Sylvia sibilatrix*.

Vom Waldlaubvogel ist dasselbe zu bemerken, wie von dem vorigen.

25. *Anthus pratensis*

kehrt gegen die Mitte des April zurück und zeigt sich überall häufig. Es sind mehrere Nester mit Eiern und Jungen aufgefunden worden, namentlich im J. 1848.

25. *Anthus cervinus* s. *ruficularis*

ist bei Weitem nicht so zahlreich vorhanden, wie der vorige, kommt auch viel später an, und zeigt dann immer schon eine rothe Kehle, welche beim Weibchen minder lebhaft gefärbt ist. Der Vogel hat in seiner Lebensweise viel Uebereinstimmendes mit seinem Gattungsverwandten, dem Wiesenpieper. In der Begattungszeit steigt das Männchen ebenfalls singend in die Höhe, hält die Flügel, eine kurze Zeit schwebend, aus einander, und wirft sich dann mit einem Ruck schnell wieder hinunter. Dieses Spiel wird oft wiederholt.

Dagegen nistet dieser Vogel nie so, wie der Wiesenpieper, an feuchten Orten, sondern stets an trockenen. Das erste sichere Nest von jenem fand Schrader Mitte Juni's, nachdem ihm die lange beobachteten, Futter zutragenden Alten den Nistplatz verrathen hatten, unter dem Rande eines flachen Steines, in einer kleinen Vertiefung des Bodens, von *Empetrum nigrum* überschattet, mit 4 Jungen und einem faulen Eie. Ein zweites, etwas früher mit 5 bebrüteten Eiern aufgefundenes Nest stand am Fusse einer zarten Birke, gleichfalls unter Gestrüpp von *Empetrum nigrum* wohl versteckt. Es gelang hier, das Weibchen über den Eiern zu fangen. Die Wände des Nestes bestehen zunächst aus groben Halmen, denen feinere folgen; mit letzteren ist auch das Innere ausgelegt. Die Eier, an Grösse den Wiesenpieper-Eiern gleich, sehen diesen weder an Gestalt, noch an Färbung und Zeichnung ähnlich. Sie sind 11^{'''} lang und 6 bis 6¹/₂^{'''} breit, (in der Mitte gemessen.) Ihre Form ist sehr gestreckt, die grösste Dicke nahe am Ende liegend, die Höhe stark zugespitzt, die Schaale sehr zart und

glänzend. Einige sind auf graubraunem Grunde mit matt schiefergrauen Schaaflenflecken, so wie mit bräunlichgelben verwaschenen und scharf ausgeprägten sparsamen dunkelbraunen Punkten und Schnörkelchen versehen; und die so gezeichneten ähneln den Eiern der *Emberiza schoeniclus*, entfernter jedoch auch manchen Abänderungen derer von *Emberiza lapponica*. Andere zeigen eine matte, röthlichbraune Grundfarbe, schiefergraue Flecke in der Schaafe, und röthlich braune verwaschene Flecke nebst schwarzbraunen Pünktchen auf der Oberfläche. Noch andere sehen den graulichen Baumpieperiern nicht unähnlich: sie haben auf weissgrauer Grundfarbe schieferblaue Schaaflenflecke, matt röthlich-granbraune andere Flecke und scharfe schwarzbraune Punkte.

Die Jungen sehen heller aus, als die jungen Wiesenpieper; namentlich haben sie einen hellen gelblichen Anflug.

Die stets spätere Ankuft des rothhälsigen Piepers, sein Nisten an trockenen Stellen, seine durchaus unähnlichen Eier, unterscheiden ihn sicher als Art vom Wiesenpieper. Wir vindiciren dem rothhälsigen Pieper die, für ihn vom Herrn Pastor Brehm aufgestellte Diagnose: „der Vorderhals und Augenstreif schön hellrothfarben,“ gegen Herrn Dr. Thienemann. Wenn Letzterer unseren Vogel im 2. Hefte der „Rhea“ nur für eine klimatische Varietät vom *A. pratensis* zu halten geneigt ist, so erinnern wir, dass in Lappland beide Arten vorkommen und nicht weit entfernt von einander wohnen. Wollte man annehmen, dass der Wiesenpieper, gleich dem Hänflinge, erst in späteren Lebensjahren eine rothe Kehle bekomme: so wäre es unerklärlich, dass man z. B. unter den vielen Wiesenpiepern, welche den Bruch bei Diebzig bewohnen, noch nie einen mit hellrothfarbenem Halse bemerkt hat.

27. *Motacilla alba*.

Sie trifft mit Ausgang des Mai ein, liebt die Nähe menschlicher Wohnungen, und nistet gern in aufgeschichtetem Brennholze.

28. *Motacilla flava*

kommt jeden Sommer in einzelnen Paaren vor.

29. *Motacilla cinereocapilla*.

Schr. hat sie im letzten Jahre seines Aufenthaltes in Ostfinnmarken beim Neste erlegt. An den oberen Theilen gleicht diese Bachstelze der *Mot. flava*: die schwarzbraune Platte bedeckt nur den Oberkopf, nicht, wie bei der *Mot. melanocephala*, auch den Hinterkopf; dagegen fehlen ihr, wie jener, die hellen Streifen über den Augen. Die Kehle ist weisslich; die übrigen unteren Theile sind schön lebhaft gelblich. Kennlich macht den Vogel besonders der, um fast $\frac{1}{2}$ Zoll kürzere Schwanz. Die Eier gleichen denen der gelben Bachstelze, sind aber sehr spitz.

30. *Saxicola oenanthe*

kommt an der Meeresküste, wo Steingeröll umherliegt, überall vor.

31. *Cinclus melanogaster*.

Gleichfalls in Ostfinnmarken keineswegs selten. Er findet sich an grossen und kleinen Flüssen, selbst an Gebirgsbächen, wenn sie nur über Abhänge und Steine dahinrauschen. Im Winter ziehen sich ihrer mehrere in kleinen Gesellschaften nach solchen grösseren Flüssen hin, welche Wasserfälle haben und nicht zufrieren. Selbst im tiefsten Winter und bei der strengsten Kälte ist dieser Vogel stets munter, und stürzt sich in starke Strudel nach Nahrung. Seinen leisen, bloss hier und da zu stärkeren Tönen anschwellenden Gesang lässt er schon vor Weihenachten hören.

32. *Parus major*

wird sehr selten in jenen borealen Gegenden angetroffen.

33. *Parus palustris*.

Hin und wieder an kleineren Flüssen, das Gebüsch durchkriechend, gesehen.

34. *Parus sibiricus*

findet sich in den Birkenwäldern einzeln, häufig in den Föhrenwäldern des russischen Lapplands.

35. *Alauda alpestris*

langt in den ersten Tagen des Mai, sobald die Sonne das Land nur stellenweise vom Schnee befreit hat, in kleinen Gesellschaften an. Man trifft sie auf mittelhohen Gebirgen, wo dieselben freie, ziemlich grosse, trockene Flächen haben, ebenso, wie in den Thälern dicht an der Meeresküste. Vorzugsweise liebt sie überall sandige, mit kurzem Rasen bewachsene Oerter. Sie nährt sich von Sämereien und Insecten, und hat in ihrem Betragen viel Aehnliches von der Feldlerche, steigt jedoch nicht, wie jene, singend in die Luft. Ueberhaupt hat Schrader von diesem Vogel eigentlich nie einen rechten, wirklichen Gesang gehört, sondern bloss ein leises Zirpen. Kommt man in die Nähe des Nestes, so lassen die Alten einen sanft klagenden Ruf hören, dem Tone des Seidenschwanzes ähnlich.

Ihr Nest, welches man um die Mitte des Juni auf sandigen, meist unbewachsenen Stellen in einer kleinen Vertiefung findet, gleicht keineswegs dem unkünstlichen ihrer Gattungsverwandten, sondern ist in der That schön zu nennen. Es besteht aus groben, nach innen jedoch aus feineren Hälmchen; sein tiefer Napf ist nett mit Pflanzenwolle und zarten Saamenhülsen ausgelegt. Das Gelege beläuft sich gewöhnlich auf 5 Eier, welche an Grösse den kleineren Exemplaren der Feldlerchen-

eier nahe kommen. Sie haben eine gelbliche Grundfarbe mit unendlich feinen dunkler gelben Strichelchen, die sich am stumpfen Ende, welches überhaupt dunkler gefärbt ist, nicht selten zu einem Fleckenkranze vereinigen. An manchen, die mit weniger in einander verschwimmenden Flecken bezeichnet erschienen, so dass ihre Grundfarbe licht durchscheint, bemerkt man ausserdem noch matte, schiefergraue Schalenflecke; viele Exemplare zeigen auch dunkelbraune Haarzüge. Die gelblich aussehenden sind am häufigsten. Es giebt aber noch andere, von weissgrauer Grundfarbe mit grauen, matt ins Bräunliche ziehenden feinsten Pünktchen, manchen Baumlercheneiern nicht unähnlich. Noch andere sehen grünlich aus, und sticht die nur etwas dunklere Fleckenzeichnung wenig vom Grunde ab.

Den 17. Juni fand Schr. am flachen Ufer des Meerbusens, ungefähr 20 Schritte von demselben entfernt, ein Nest dieses Vogels zwischen 3 flachen Steinen; der Nistplatz war mit einigen Pflanzen kümmerlich bewachsen. Sonst aber pflegen diese Lerchen auf 500—600' hohen Bergen zu nisten. Wegen der gleichförmigen Umgebung sind die Nester schwer aufzufinden. Hinter einem Holzstosse verborgen, beobachtete einst Schr. ein Pärchen beim Anlegen des Nestes und sah, wie die Vögel zuerst mit den Füßen eine Vertiefung aufscharrten. Als er jedoch an demselben Tage noch einmal hinging, um die Alten beim Bauen zu beobachten, und nun von ihnen bemerkt wurde, liessen sie den Bau liegen. Drei Wochen später fand er 50 Schritt von dem verlassenen Baue ein Nest, wahrscheinlich desselben Pärchens, mit 4 Jungen.

Flügge geworden, sehen diese folgendermaassen aus: Die Federn des Kopfes, der Seiten des Halses, des Nackens, Oberrückens und Bürzels haben, wie auch die Flügeldeckfedern, ein mattes Graubraun mit bleich gelber Einfassung. Der Unterleib ist weiss, blassgelb eingefasst. Die Schwung- und Steuerfedern sind matt bräunlich, und tragen keine Einfassung.

Im Herbste schlagen sich diese Lerchen zu Heerden von 40 und mehr Stück zusammen, sind dann oft sehr fett, wenig scheu und leicht zu fangen.

36. *Emberiza schoeniclus*.

Der Rohrammer kommt, wenn auch nicht gerade häufig, doch brütend vor. Das Nest findet man an sumpligen Orten mit 6 Eiern. Dass es wirklich dieser Vogel, und nicht etwa die *Emb. palustris* sei, welcher dort brütet, ergiebt die genaue Untersuchung der beim Neste erlegten Individuen. Auch bestätigen es die gesammelten Eier.

37. *Emberiza rustica*

wurde im Jahre 1849 brütend angetroffen. Das Nest stand an feuchter Stelle auf der Erde, war kleiner, als das der vorigen Art, jedoch ähnlich gebaut. Das Gelege bestand aus 5 Eiern. Dieselben kommen den kleinsten des Rohrammers nahe, sind sehr zartschaalig, glanzlos und haben auf graulichem Grunde hell chocoladenfarbige, grosse Schaalenflecke, nebst kastanienbraunen Schnörkeln und Strichelchen. In der Zeichnung gleichen sie manchen Abänderungen derer von *Emb. calcarata*.

38. *Emberiza nivalis*.

In Lappland, wie zu erwarten, ein sehr häufig vorkommender Vogel. Er hält sich gern auf felsigem Grunde, so wie überhaupt an solchen Stellen auf, die mehr oder weniger mit Steinen und Felsen-geröll bedeckt sind. Hier baut er sein Nest, welches 5 bis 6 Eier enthält, zwischen Geklüft. Mit Anfang des April schon lässt das Männchen, auf der Spitze eines Steines sitzend, seinen kurzen, aber hell und angenehm tönenden Gesang hören. Im Herbste schlagen sie sich zu ausserordentlich grossen Schaaren zusammen, fallen dann wohl auf eine Birke nieder, so dass alle Zweige von ihnen bedeckt sind, halten sich aber nicht lange an solchem Ruhepunkte auf, sondern fliegen bald wieder ab.

39. *Emberiza calcarata*.

An feuchten Stellen in den Thälern überall anzutreffen, aber nicht so häufig, wie die Schneeammer, kommt sie gegen die Mitte des Mai an, lässt jedoch erst zu Anfang Mai's ihren Gesang ertönen. Singend steigt das Männchen in die Luft, schwebt so, nach Art der Lerchen, eine kurze Zeit und lässt sich dann gern auf einen erhöhten Gegenstand, auf die Spitze eines Steines, oder den Zweig eines Bäumchens nieder. Der Gesang ist sehr angenehm und hat flötende Töne, dem Gesange des Hänflings nicht unähnlich.

Das Nest findet man an feuchten Stellen zwischen den Wurzeln einer Birke, auf einem Hügelchen gut versteckt, unter *Empetrum nigrum*, welches dort überall wuchert. Es besteht äusserlich aus groben und feinen Halmen, inwendig mit zarten Federn des Morastschneehuhnes ausgefüttert. Gegen die Mitte Juni's findet man die volle Eierzahl, 5 bis 6 Stück. Die Eier sind so gross, wie die der weissen Bachstelze, haben aber gewöhnlich eine gestrecktere Gestalt. Manche sehen graulich, andere gelblich oder hellbräunlich, noch andere graubräunlich, hell chocoladenfarbig aus, und sind mehr oder wenig mit dunkleren, der Grundfarbe entsprechenden Haarstrichen und Punkten versehen. Aber Haarstriche und Punkte fehlen an manchen Exemplaren ganz; doch ist

bei allen solchen Abänderungen das Characteristische der Ammer-Eier nicht zu verkennen.

40. *Fringilla montifringilla*.

Sie vertritt in jenen borealen Gegenden die Stelle des Buchfinken, ist ziemlich gemein, und war namentlich im J. 1845 überaus zahlreich in der Umgegend von Nyborg.

Das Nest ist jenem des Buchfinken ähnlich gebaut, aber grösser und noch schöner, äusserlich mit Baummoos und Baumflechten umkleidet, innerlich sauber mit Haaren ausgelegt. Es steht meistens hoch, zuweilen jedoch auch niedrig, auf einem gabelförmigen Zweige der Birke, und enthält 6 bis 7 Eier. Diese sehen gleichfalls denen des Buchfinken oft täuschend ähnlich, sind gewöhnlich aber grösser, haben eine festere, glänzendere Schale und bald eine birnförmige, bald eine bestimmte Eigestalt. Die Grundfarbe ist bei manchen eine Art Graugrün, bei anderen hingegen ein lebhafteres Grün, mit verwaschenen röthlichbraunen und scharf begrenzten braunrothen und dunkelbraunen Flecken. Manche Eier haben keine verwaschene Flecke, aber dunkelbraune Punkte und kurze Schnörkel.

41. *Fringilla montium*

kommt sehr selten vor; sie ist desshalb auch von Schr. nur einige Male beobachtet worden. Am 28. September 1849 schoss derselbe einen Berghänfling aus einer Gesellschaft *Fr. linaria* von einer Birke herab.

42. *Fringilla linaria*.

Schon Mitte Februars, wenn die Kälte nicht zu gross ist, kann man sie in kleinen Schaaren, welche nach Nahrung umherstreifen, antreffen. Sie verweilen auch bis in den Winter hin; einzelne bleiben sogar bis gegen Weihnachten. Ihr Nest findet man gewöhnlich im Birkengebüsche, 2 bis 3' von der Erde, auf einem Zweige gut befestigt. Ausnahmsweise jedoch wurde, am 19. Juni 1849, eins 18' hoch auf einer Birke gefunden. Es besteht aus feinen, mit groben Halmen untermischten Reisern, das Innere aus feinen Halmchen mit etwas Pflanzenwolle, und mit den Federn des Schneehuhns ausgefüllt. Gewöhnlich enthält es 4 bis 5, selten 6 Eier. Diese unterscheiden sich von den Distelfink-Eiern theils durch geringere Grösse, theils durch eine viel dunklere und lebhaftere Grundfarbe. Die zarten hellbraunen Punkte, denen sich einzelne dunkelbraune zugesellen, häufen sich am stumpfen Ende bei manchen Exemplaren zu einem niedlichen Fleckenkranze.

Die *Fr. Hornemanni* hat Schr. nicht beobachtet; wie sie denn auch wohl schwerlich in Europa vorkommen dürfte, obgleich sie der Regel nach in den Verzeichnissen europäischer Vögel mit aufgeführt

wird. Unter den Eiern des Birkenzeisigs, welche Schr. gesammelt hat, befinden sich übrigens Exemplare, die so gross erscheinen, dass sie mit Eiern jenes Vogels recht leicht verwechselt werden könnten.

43. *Pyrrhula enucleator*.

Zur Brutzeit bei Enare im Russischen Lappland bemerkt; jedoch konnte Schr. das Nest leider nicht auffinden.

44. *Cuculus canorus*.

Er stätet auch dort noch regelmässig jeden Sommer seinen Besuch ab. Im Jahre 1849 liess er seinen Ruf am 19. Juni, 1850 aber schon am 10. Juni hören. Zuweilen kommt er sogar noch früher, aber zuweilen auch noch später an, je nach dem Eintreten des Frühjahres. Sein Aufenthalt ist stets von kurzer Dauer; bald ruft er mit seinem Namen dem hohen Norden den Abschiedsgruss zu. *)

45. *Picus major*

kommt nur sehr einzeln in den Nadelwäldern vor.

46. *Picus tridactylus*

lässt sich in den Birkenwäldern auch nur sehr einzeln blicken. Auf der entgegengesetzten Seite des Waranger Fjord, in den Nadelwäldern des Munkflusses, ist er dagegen heimisch.

47. *Picus minor*.

Er wurde mehrere Male in den Birkenwäldern erlangt: so am 10. October 1847 ein altes Männchen; desgleichen am 13. November ein altes Weibchen.

48. *Hirundo rustica*.

Sie besucht den Norden bis zum 70^o in jedem Sommer auf kurze Zeit, ja oft nur auf wenige Tage. So bemerkte Schr. am 17. Mai 1849 eine einzelne. Am 19. Juni 1850 sah er ein Pärchen, welches sich bis zum 21. beim Hause aufhielt, aber keine Anstalt zum Bauen machte, sondern wohl den unwirthbaren Norden bald wieder verliess.

49. *Hirundo riparia*.

Diese Art war jeden Sommer beim sogenannten Ochsenwasser, ^{3/4} Meilen von Nyborg, in einem Pärchen repräsentirt. **)

*) Aber wohl gleichfalls nicht ohne sich vorher auf seine leichte und rasche Weise fortzupflanzen. D. Herausg.

**) Diess scheint aus dreierlei Gründen bemerkenswerth. Zuerst schon: dass Ein Pärchen von diesen geselligen Vögelchen so allein wohnte; dann, insofern sich die Gesellschaft nicht durch seine eigene Nachkommenschaft vergrösserte; drittens, weil, den amerikanischen Zoologen und Reisenden zufolge, dort gerade noch tief innerhalb des Polarkreises erst recht zahlreiche Uferschwalben-Colonien vorhanden sind. D. Herausg.

50. *Tetrao urogallus*

geht bis zur äussersten Gränze des Nadelwaldes hinauf, ist daher sogar unter $69\frac{1}{2}^{\circ}$ Br. noch häufig. Selbst beobachtet hat Schr. das Auerhuhn bloss im Russ. Lappland; doch wird es wohl in den Nadelwäldern Ostfinnmarkens gleichfalls noch vorkommen.

51. *Tetrao saliceti*.

Das Weiden-Schneehuhn findet man zu jeder Jahreszeit, sowohl auf dem bewaldeten Gebirge, wie in den Thälern, in letzteren jedoch bei Weitem am häufigsten. Manches Jahr, vorzüglich im Winter, ist die Art sehr gemein; so besonders im Winter 1840/41. Andere Jahre dagegen kommt sie wieder minder häufig vor; ja in manchem wird sie nur in kleinen Völkern angetroffen. Man fängt sie ihres schmackhaften Fleisches wegen, und zwar in Schlingen, welche in die Oeffnungen von eigens dazu gemachten Zäunen angebracht werden. Obgleich es geelugnet worden ist, dass diese Schneehühner sich auf die Zweige eines Baumes niederlassen: so kommt es doch vor. Schr. hat es während des Winters öfters beobachtet. *) Auch den 11. Juni 1849 jagte er einen Hahn auf, der so auf eine vom Sturme abgebrochene Birke flog und hier sogleich sein „Rek rek“ erschallen liess.

Ungefähr 30 Schritt davon stand das Nest, und zwar, wie der Regel nach, in einer kleinen Vertiefung unter Birkengebüsch, mit 10 etwas bebrüteten Eiern. Die Unterlage der Nestvertiefung besteht aus wenigen Halmen und Blättern, mit wenigen Federn gemischt. Die höchste Anzahl von Eiern in einem Neste sind 13 Stück. Schr. hat nicht bemerkt, dass sie bedeckt gewesen wären, wenn die brütenden Vögel sie verlassen hatten. Ueberrascht man ein Weibchen mit seinen Jungen, so fliegt es unter dem Rufe „jack jack“ sogleich auf; die Jungen aber zerstreuen sich in grösster Hast, und verkriechen sich ins Gestrüpp. Glaubt die Mutter, die Gefahr sei vorüber: so lockt sie die Jungen mit einem klagenden „Jau jau“ (durch die Nase gesprochen, lässt sich dieser Ruf täuschend nachahmen) wieder herbei. Letztere antworten dann mit einem piependen Laute und eilen der Mutter froh entgegen, die ihre Kinder in mütterlicher Sorge sogleich von der Stelle wegführt, wo sie gefährdet waren.

Beide Schneehühner-Arten leben vom Frühlinge an paarweise. Im Herbste vereinigen sich mehrere Familien zu einer grösseren Kette; später aber schlagen sich, je nach den Arten gesondert, oft Heerden von vielen Hunderten zusammen. Im Winter, in grossen Ketten, sind sie dann sehr scheu.

*) Nilsson u. A. gleichfalls.

Vollkommen bestätigen sich nach Sch.'s Erfahrung Hr. von Middendorffs Beobachtungen: dass diese Vögel zuweilen Schwungfedern mit weissen, mit schwärzlich schattirten und mit ganz dunklen Schäften zeigen; dass zweitens auch die, von Temminck aufgestellten Artkennzeichen für seinen *Tetrao brachydactylus* nicht Stich halten; dass ferner die Vögel zugleich mit dem Gefiederwechsel auch das Nagelhorngelbte abwerfen; und dass hiernach diejenigen, bei welchen sich der alte Nagel noch nicht von dem darunter liegenden neuen abgelöst hat, ungewöhnlich grosse Zehen aufzuweisen haben. *)

52. *Tetrao alpinus*.

Das Alpenschneehuhn ist vom Frühlänge bis in den Winter auf hohen, kahlen, steinigen Gebirgen anzutreffen. In der Begattungszeit, Ausgang Aprils, pflegt das Männchen von der Spitze eines Steines mit einem lauten „Oeh öh“ sich in die Höhe zu schwingen, aber sogleich wieder niederzulassen. Diess wird oft mehrfach hinter einander wiederholt.

Das Nest findet man mit 10 Eiern, als der vollen Zahl, gewöhnlich unter einer Zwergbirke. Als Unterlage dienen demselben wenige Halme und Blätter, mit den Federn der Mutter vermischt. Auch diese Art deckt ihr Gelege nicht zu. Die schönen Eier beider Arten gehen übrigens, zusammengehalten, so völlig in einander über, dass sie meist gar nicht zu unterscheiden sind.

Mitte August sind die Jungen erwachsen. Nach dieser Zeit fangen die Vögel an, sich zu Ketten zu vereinigen. Werden die, noch von der Mutter geführten Jungen von ihr getrennt: so lockt sie dieselben mit einem klagenden „Dack dack“ wieder zusammen.

In schneereichen Wintern streichen auch die Alpenschneehühner in die Thäler hinab und werden dann in bald kleineren, bald grösseren Völkern angetroffen. Es vergehen aber Winter, in denen man keine, oder wenigstens nur einzelne, in den Thälern bemerkt. **) Zur Winterzeit hörte Schr. oft ein knarrendes „Arrrr“ von diesem Vogel. Die Art ist nicht scheu, daher leicht zu schiessen; aber sie kommt bei Weitem nicht so häufig vor, wie die vorige.

(Schluss folgt.)

*) Der Erste, welcher von diesen wunderbaren Mitabwerfen der Nägel bei den Schneehühnern, als von einer sonst ohne Beispiel dastehenden Erscheinung, bestimmte Kunde gab, war übrigens wohl Nilsson in seiner „Skandinavisk Fauna.“ Daher findet sich die Angabe auch schon in Gloger's „Handb. d. N.-G. d. Vögel Europa's“ wieder.

D. Herausg.

**) So z. B. nicht, wenn die Schneefälle auf den Bergen von starkem Winde begleitet sind. Denn in solchem Falle weht letzterer immer Stellen genug wieder bloss, auf denen sie Grünes zur Nahrung finden können. Vergl. Nilsson a. d. a. O.

D. Herausg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1853

Band/Volume: [1_1853](#)

Autor(en)/Author(s): Pässler Wilhelm

Artikel/Article: [Schrader's Beobachtungen über die Vögel Lapplands
240-260](#)